



Maria mit dem Kinde lieb, uns allen Deinen Segen gib!

Msgr. P. Inigo König SDS, Apost. Präfekt von Shaowu (China) segnet auf dem nächtlichen Kapellenplatz in Altötting nach der feierlichen Lichterprozession die über 2000 versammelten Pilger und alle seine lieben Missionswohltäter.

Gnadenreiche Weihnachten
und ein gesegnetes Neujahr

wünscht allen lieben Missionsfreunden

Msgr. P. Inigo König SDS, Apost. Präfekt von Shaowu

SALVATOR-MISSION
CHINA

Diepoldshofen, den 8. Dezember 1955

über Leutkirch, Kreis Wangen/Allgäu

Meine lieben, teuren Missionsfreunde, Wohltäter und Rompilger!

Wahrhaftig, mit Ungeduld habe ich mich nach dieser Stunde gesehnt, wieder einmal mit Euch zu plaudern, Euch aus übervollem Herzen gesegnete Weihnachten und ein gnadenreiches Neujahr zu wünschen, Euch zu erzählen von den Geschehnissen des vergangenen Jahres, vor allem von der erneuten schwersten Verfolgungsphase in China, und wenn es möglich ist, auch von Euch wieder ein Lebenszeichen zu erhalten, um so das Band unserer geistigen Gemeinschaft aufs neue enger zu knüpfen. Wenn in der heiligen Nacht wiederum die Friedensglocken läuten, der Friedenskönig auf die Altäre herniedersteigt und in die Herzen der nach Frieden lechzenden Menschen kommt, dann sei mein erstes hl. Meßopfer für Euch, in der Überzeugung: Der Heiland der Welt wird Euch und Euren teuren Angehörigen alle Eure Liebe, Eure Gebete und Eure Missionshilfe, die Ihr mir im Verlauf des vergangenen Jahres geschenkt habt, reichlichst vergelten. Täglich habe ich Euch eingeschlossen in jedes hl. Meßopfer, das ich Unwürdiger darbringen durfte; aus tiefstem Herzen flehte ich dann Gottes Segen und Hilfe auf Euch alle herab und empfahl vor allem dann immer jene dem mütterlichen Schutz unserer himmlischen Mutter, welche desselben an jenem Tage besonders bedurften. Und so will ich es auch in Zukunft halten. Möge auf diese Weise, durch das geistige Band unserer Verbrüderung und Gebetsgemeinschaft vereint, auch das neue Jahr für Euch alle ein Jahr des Heiles und Segens werden, beglückt in Freud und getröstet im Leid, voll Verdienste und Gnaden für die Ewigkeit.

Während des vergangenen Jahres hat sich unser Missionskreis sehr erweitert infolge zahlreicher Missionspredigten und Lichtbildervorträge, Wallfahrten und Reisen, durch welche ich so viele fromme Seelen für das Missionswerk interessieren und gewinnen konnte. Vor allem gebührt diesbezüglich mein wärmster Dank so vielen Geistlichen Herrn, welche gern die dargebotene Gelegenheit benutzten, ihre Pfarrangehörigen auf diese Weise für die Weltmission zu begeistern, sowie dieselben durch die Schilderung meiner persönlichen Erlebnisse und der Christenverfolgung in Rotchina aufzurütteln und sie so auf den furchtbaren Ernst der gegenwärtigen Zeitlage und auf die drohende Gefahr des Weltkommunismus aufmerksam zu machen. Beim Scheiden wurde immer wieder der Wunsch geäußert, gelegentlich wieder zu berichten über die nachfolgenden Ereignisse, die Lage der Mission in China und das Schicksal unserer dortigen Christen, über das Wohlergehen unserer neuübernommenen Missionen in Afrika, sowie über mein eigenes Wohlergehen. Deswegen darüber in Kürze. Dürfte ich aber vielleicht die Bitte beifügen, diese Nachrichten nicht beliebig in Zeitschriften zu bringen, um unsere Leute dort nicht unklugerweise zu gefährden.

Salvatormission Shaowu: Leider versiegen immer mehr alle Nachrichtenquellen. Der ehemalige sehr gute katholische Arzt unseres Krankenhauses ist aufs neue im Gefängnis. Der einzige Priester in unserer Mission, ein chinesischer Franziskaner, mußte seine bisherige armselige Wohnung verlassen und wohnt nun in einer ganz armen Hütte außerhalb der Stadt, wo er selbst kochen und alles sich selbst besorgen muß. Aber scheinbar hat er noch Möglichkeiten, treuen Christen zu Diensten zu sein. Unser einziger Salvatorianerpriester dort ist seit September in Shanghai im Gefängnis. Die zurückgebliebenen chinesischen Schwestern schlagen sich mühsam durchs

Leben. Sie verdienen durch Krankendienst, Nähen oder Hausindustrie ihren Unterhalt und vermögen so noch viel den Gläubigen zu helfen. Aber immer das gleiche Echo, sie darben sehr und können nie sich satt essen. Die allgemeine Rationierung wird immer schlimmer. Kürzlich kam eine Engländerin aus Shanghai. Sie wußte zu berichten, daß eine Person im Monat 10 Pfund Reis und 6 Unzen Zucker erhalte, während normaler Weise für eine Person 45 Pfund Reis berechnet werden.

Neue Terrorwelle in China: In der 2. Hälfte dieses Jahres hat eine neue schwere Verfolgungsphase der Gläubigen eingesetzt. Um die direkte Verfolgung der Gläubigen und die Unterdrückung der Religion zu tarnen, läuft dieselbe unter dem Namen einer Säuberungsaktion gegen die Reaktionäre. Den Auftakt bot ein Massenfestnehmen, vor allem in Shanghai, wo in wenigen Wochen über 10 000 eingekerkert wurden. Daß es vor allem gegen die Katholiken gerichtet ist, verriet der kommunistische Rundfunk, welcher meldete, daß die Zahl der Verhafteten bis Mitte Oktober über 70 Priester und 2000 Laien betrug. Somit geht die Kirche Chinas vielleicht ihrer schwersten Verfolgung entgegen. Ein freigelassener Jesuitenmissionar berichtete folgende interessante Einzelheit. Als Vorbereitung für die neuen Vergewaltigungen wurde die Bevölkerung in den gefürchteten Unterrichtskursen in 4 Klassen eingeteilt: 1. Klasse: die Drückeberger und Nörgler. Das sind solche, welche schlecht arbeiten und immer über das Essen und die Regierung kritisieren. Wer hier eingereiht wird, ist dauernd in Lebensgefahr. 2. Klasse: Drückeberger, aber nicht Nörgler. Diese arbeiten schlecht, aber ihr Benehmen ist korrekt gegenüber der Regierung, weil sie bemüht sind, voll Hochschätzung über die wunderbaren Leistungen der Regierung zu reden. Diese sind weniger gefährdet als die erste Klasse, müssen aber noch Fortschritte machen. 3. Klasse: gute Arbeiter, aber schweigsam. Sie berichten ihre Rekordarbeit nach Vorschrift, aber sie schweigen, sagen nichts, weder für noch gegen die Regierung. Diese müssen sich bessern, ihr Schweigen muß sich Umwandeln in Gutheißung der Regierung. Die meisten Katholiken fallen unter diese Klasse. Sie sollten z. B. als das Photo eines Mannes in der Zeitung war, der seinen Vater als Reaktionär anzeigte, den Ankläger als Muster preisen, während die Katholiken antworten, sie könnten keinen Mann beurteilen, den sie nicht kennen, das sei gegen ihr Gewissen. 4. Klasse: gute Arbeiter und korrekt im Reden. Das sind jene, welche ihre Rekordarbeit jederzeit pntlich ausführen und in allem die kommunistische Regierung preisen und ihr in allem recht geben. Auch diese erhalten immer wieder die Warnung, vorsichtig zu sein, man halte jederzeit ein wachsames Auge auf sie. Ein Missionar berichtete, ein Wort halte immer alle im Banne, „Yuwen-ti“, daß etwas gegen einen vorliege!

Bisher waren die ausländischen Missionare das Hauptziel der Verfolgung, indem man sie unter den unglublichsten Anklagen ins Gefängnis brachte oder des Landes verwies. Die letzten, welche zurückkehrten, boten ja ein grauenhaftes Bild. Der Franziskanerbischof Ferroni war ja buchstäblich ein wandelndes Skelett, war er doch von 180 Pfund auf 70 Pfund ausgehungert, sodaß er nicht mehr stehen konnte und man ihm in Hongkong gleich die Sterbesakramente geben mußte. P. Rigney SVD, der Rektor der Fu-yen Universität in Peking, welcher nach 50-monatlicher Kerkerhaft frei kam, mußte die meiste Zeit mit 24 anderen Strflingen in einer engen Zelle von 3,60 qm zubringen. 50 Tage seiner Haft durfte er nur 2 Nächte schlafen. In Ketten, die tief ins Fleisch schnitten, schleppte man ihn zum Schein zum Erschießen. Bei seiner Ankunft in Hongkong sagte er: „Meine Gefangenschaft war eine wahre Hlle seelischer und körperlicher Quälereien in der Hand von Wesen, die keine Menschen, sondern Teufel sind. Ich weiß jetzt, was Hlle bedeutet und ich werde sorgfältig bedacht sein, meine Seele zu retten.“ Lächelnd fügte er den guten Rat bei, doch ja nie in deren Hände zu fallen! Die drei amerikanischen Dominikaner unserer Nachbarmission, welche nach langjähriger Haft endlich freikamen, bedauer-

ten tief nach ihrer Freilassung, daß mit ihnen nun der letzte Dominikaner das Festland Chinas verlassen mußte. Auch die anderen Missionare hatten mit Geduld und ohne Haß ihre Folter ertragen und opferten immer wieder ihre Leiden auf für die Bekehrung ihrer Peiniger. Laut neuesten Berichtes sind von den 6000 ausländischen Missionaren nur mehr 31 in Rotchina, 2 Bischöfe, 14 Priester und 15 Ordensschwester und diese sind größtenteils im Gefängnis.

Kaum hatte die letzte größere Gruppe ausländischer Missionare China verlassen, da begann bereits der Terror gegen den einheimischen Klerus, welcher nun die ganze Wucht der Verfolgung aushalten muß. In der kommunistischen Hauptstadt Peking sind von 30 Pfarrkirchen und 33 Kapellen nur noch 4 Pfarrkirchen und drei Kapellen für den Gottesdienst offen und zwar nur für die Reformkirche. 30 Priester sind dort im Gefängnis. Von den Gläubigen folgen 10 Prozent der kommunistischen Linie, 30 Prozent lehnen jede Verbindung mit den „Reformpriestern“ ab und verweigern auch den Empfang der Sakramente aus ihren Händen, während der größere Rest den Gottesdienst der „Reformpriester“ besucht, indem sie sich sagen: „Wir brauchen heute so bitter notwendig die Sakramente.“ Den schwersten Druck hat nun die bisher so mustergültige Kirche in Shanghai auszuhalten, wo bisher noch kein Priester untreu wurde und vor allem die Studenten und die marianische Legion heldenmütig zum Bischof hielten. Am 8. und 26. September wurden in Shanghai allein über 1000 Priester und Laien festgenommen, von denen 17 Laien nach wenigen Tagen öffentlich hingerichtet wurden. In einer Zwangsversammlung des Klerus und bei einer Massenversammlung von 15 000 Katholiken erhob die Regierung die gehässigsten Beschuldigungen gegen den eingekerkerten Bischof. Jeden Morgen mußten die nichtverhafteten Priester zur Polizei kommen. Unter den Studenten dauern die Hetzkonferenzen oft bis zu 6 Stunden, um sie müde zu machen. Unter diesen Quälereien verlor einer der besten katholischen Studenten den Verstand und erhängte sich. In der Christkönigskirche, der meistbesuchten Kirche Shanghais, hängt jetzt ein großes Bild Mao Tse-tungs über dem Hochaltar. Über dem Karmelkloster weht die rote Flagge. Die Schwestern, soweit sie nicht ins Gefängnis kamen, stehen unter Bewachung, die Messe ist ihnen nicht mehr erlaubt. Aber je schwerer die Verfolgung wütet, um so herrlicher strahlt der Bekennermut der Gläubigen. „Sagt es überall“, sagte der jetzt gefangene Bischof Kung von Shanghai zu ausgewiesenen Luxemburger Schwestern beim Abschied, „Chinas Kirche ist nicht tot. Sie ist schöner denn je. Neue Angriffe bereitet man vor. Bis jetzt ist die Kirche immer als Siegerin aus allen Kämpfen hervorgegangen. Auch dieses Mal verlieren wir nicht den Mut.“ Wenn schließlich auch eine Anzahl der Gläubigen unter dieser zermürbenden Methode schwach wurden, so zeigte doch der größere Teil eine heroische Tapferkeit. Bischof Donaghy erklärte: „Die Kommunisten betreiben eine neue, ausgeklügelte Art von Verfolgungen, die es vermeidet Märtyrer zu schaffen. Seit fünf Jahren sind die Christen pausenlosen Einschüchterungen ausgesetzt. Aber die Masse steht treu zur Kirche.“ Was die Propaganda nicht fertig bringt, muß die Psychose der Angst schaffen. In einer Zeitung hieß es, daß durchschnittlich alle 86 Sekunden ein Todesurteil in China vollzogen werde. Mit welcher Grausamkeit man vielfach zu Werke geht, um das Ziel der „Gehirnwäsche“ zu erreichen, zeigen zahlreiche Beispiele. In Kirin wurde ein Katechist an den Daumen aufgehängt, um ihn zum Abfall zu bewegen. Sein 71jähriger Vater, der daneben stand, rief ihm zu: „Halte noch ein wenig aus, dann bist du in der Ewigkeit.“ Aber gerade bei diesen Foltern erstrahlt die Tapferkeit dieser Bekennerkirche um so herrlicher. Als der Pfarrer Josef Liang aus der Provinz Jehol nach monatelanger furchtbarer Quälerei zum Abfall aufgefordert wurde, sagte er: „Ich bin nicht nur katholisch, sondern auch Priester, und wenn ihr mir den Kopf abschlagt, so werde ich doch noch immer katholisch bleiben und Priester.“ Auf dashin wurde er zu Tode geprügelt. Rührend sind vielfach die Briefe, welche die Christen zum Abschied an ihre Angehörigen schrieben. Eine junge

Chinesin, die einzige Katholikin ihrer Familie, schrieb an ihre katholische Freundin: „Ich habe nicht mehr den Mut, an etwas anderes zu denken als an den Himmel! Man hat mich vielfach verhört. Das 1. Verhör dauerte 9 Stunden, die folgenden drei bis fünf Stunden. Bete für mich! Du kannst Dir nicht vorstellen, wie ich leide. Viele meiner Freundinnen haben mich verraten. Bete und sühne für sie, daß Gott ihnen verzeihe! Die Mehrzahl der Geistlichen sind im Gefängnis. Das Peinlichste von allem war meine Familie. Als eines Tages meine Eltern meinen Namen in der Zeitung entdeckten, mitten in der Liste der Angeklagten, sind sie mir zu Füßen gefallen und haben mich angefleht, meinen Glauben aufzugeben. Mein Gott! Da habe ich zum erstenmal eingesehen, was das Wort des Heilandes bedeutet: ‚Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert.‘ Und trotzdem leuchtet aus all diesem Jammer und Elend die Hoffnung des Sieges. Einer dieser Bedrängten schrieb: „Wir haben Karfreitag... Unsere Generation wird auf dem Kalvarienberg bleiben. Aber wir werden die Bekehrung Chinas erkaufen, das Licht des Ostertages, das morgen über ihm leuchten wird.“ Dennoch spüren alle diese erbarmungswerten Opfer die Grausamkeit der Marter und die Schwäche des Fleisches. Ein Priester gesteht: „Ich brüllte jedesmal vor Schmerzen... jedesmal, wenn man mich am Haken hinaufzog, war meine einzige Kraft zu sagen: Ich will hintreten zum Altare Gottes und mein Opfer beginnen, während die Soldaten sich über mich lustig machten.“

So geht es in China zu, während wir hier ruhig und lieblich Weihnachten feiern. Nehmt es mir nicht übel, wenn ich Euch im Weihnachtsbrief solch schreckliche Dinge erzähle. Aber gerade das Bewußtsein dieser rauen Wirklichkeit und Tatsachen unserer Zeit, und der Gefahr, die auch uns droht, wenn eventuell auch noch wir in diesem „roten Meere“ untergehen sollten, wird uns zeigen, mit welchem Ernst wir Weihnachten begehen müssen, und um was wir vor allem das Christkindlein bitten sollten. Meine Bitte geht vor allem dahin, möglichst bald wieder nach China zurückzukehren und unsern armen, schwer bedrängten Christen helfen zu können. P. Josef Freinademetz, ein Steyler Missionar, der im Jahre 1906 im Rufe der Heiligkeit starb und dessen Seligsprechung bevorsteht, hat diese Verfolgung voraus gesagt. Wörtlich sagte er zu einer Gruppe von Kindern, von denen zwei noch jetzt leben: „Es kommt eine Zeit, da alle ausländischen Missionare aus dem Lande vertrieben werden. Ihr müßt hunderte von Meilen gehen, bis ihr einen Priester findet, und auch dann wird die Reise umsonst sein. Einige Priester in höheren Stellungen und einige Laien werden vom Glauben abfallen. Nach Vertreibung der ausländischen Missionare wird ein Krieg kommen, und ausländische Mächte werden das ganze Land besetzen und es unter sich aufteilen. Eine dieser Mächte wird sehr schrecklich und hart mit dem Volke verfahren. Aber während dieser Zeit wird fast ganz China bekehrt werden.“ (Siehe „Der Rufer“ 24. Jahrgang, Nr. 11 S. 304). Zum Glück konnten wir noch eine Anzahl unserer einheimischen Priesterberufe retten, indem wir die chinesischen Scholastiker wegschickten, bevor die Kommunisten kamen. Drei davon sind bereits zum Priester geweiht. Einer, P. Bonaventura Chow, studiert jetzt in Köln auf der Universität mit gutem Erfolg. Der zweite, P. Franciscus Wang, ist in Rom und bereitet sich vor auf sein Apostolat unter den Auslandschinesen. Der dritte, P. Bosco Yao, kam leider nicht mehr heraus und ist jetzt in Shanghai im Gefängnis. Weitere 5 chinesische Salvatorianer-Scholastiker studieren in Rom auf der Gregoriana, einer im dritten Jahr, drei im zweiten Jahr der Theologie und einer im zweiten Jahr der Philosophie. Die Pfarrgemeinde Dietmanns ist daran, einen derselben zu adoptieren und für seine Auslagen aufzukommen (monatlich 120—150 DM), unter der Bedingung, daß er dann auch dort seine Primiz halte. Das ist sicher eine der fruchtbarsten Missionsunterstützungen und wird dieser Gemeinde reichsten Segen bringen. Falls noch weitere Gemeinden dies schöne Beispiel nachahmen wollten, wäre ich gern bereit, die nötigen Schritte dazu zu unternehmen. Fast noch wichtiger, wie die finanzielle Unterstützung, ist die Gebetshilfe einer solchen Gemeinde. Erst noch

dieses Jahr ist einer unserer chinesischen Scholastiker in Rom, nachdem er so viele Opfer für diesen Beruf gebracht hatte, schon so nahe dem Ziele, zur Überzeugung gekommen, daß er doch nicht berufen sei. Er möchte nun auf Arzt studieren und bereitet sich zu diesem Zwecke bereits in Madrid im Collegio Mayor „San Juan Evangelista“ in Spanien dazu vor. Falls sich jemand seiner erbarmen und ihm zu diesem Ziele verhelfen wollte, so wäre das sicher auch ein gutes Missionswerk. Denn ein guter Missionsarzt, vor allem ein einheimischer, kann oft mehr tun als ein Missionar. Von den übrigen Seminaristen, welche in unserer Mission verblieben, haben wir leider nichts mehr erfahren können. Sie sind wohl die allerärmsten.

Die ausgewiesenen Chinamissionare und Missionsschwestern sind jetzt über die ganze Welt zerstreut, aber immer bereit, sofort zurückzukehren, sobald die Tore Chinas sich ihnen wieder auftun sollten. Dieses Frühjahr war ich in Norddeutschland und habe dort die vertriebenen Missionare besucht. Zum Abschluß meiner Reise hatten wir in Köln a. Rh. ein Treffen und anschließend in einem chinesischen Restaurant ein waschechtes chinesisches Festessen, mit gedämpftem Reis, Paprikagemüse und das alles mit Stäbchen gegessen, was uns vorkam wie ein Traum aus guter alter Zeit. Während meines dortigen Aufenthaltes kam ganz unerwartet ein Telegramm aus Hongkong, daß der verschollene und bereits totgeglaubte Chinamissionar P. Ludwig Heitfeld SDS, der lange im Hausarrest und zwei Jahre in Foochow in Kerkerhaft war, heil heraus gekommen sei. In Würzburg versammelten sich dann die Chinamissionare SDS aus Süddeutschland, Österreich und Schweiz, um ihm einen freudigen Empfang zu bereiten und mit ihm auf dem Gottesberg einen ganz chinesisch gehaltenen feierlichen Dankgottesdienst für seine Befreiung und unser aller Rettung zu halten.

Die Mitarbeit unserer Gesellschaft an der Weltmission hat unterdessen durch die Übernahme von zwei neuen Missionen in Afrika einen starken Aufschwung genommen. Im Mai war ich in Antwerpen und begleitete die ersten Salvatorianermisionare auf das Schiff, welche nach Kapanga in belgisch Kongo fuhren. Als sie dort ankamen, wurden sie von den Eingeborenen freudig begrüßt und der Häuptling schenkte jedem zur Begrüßung eine Löwenhaut. Das Gebiet ist etwa 150 mal 200 km groß, zählt bereits 7000 Katholiken, 24 Schulen auf den Außenstationen mit etwa 900 Schülern, außerdem eine Schule auf der Hauptstation mit 465, und eine in Muzumba mit 400 Schülern. Die Missionare lassen alle Wohltäter und Gönner herzlich grüßen.

Ebenfalls im Mai fuhren von Rom eine Anzahl Salvatorianermisionare in die zweite neu übernommene Mission Tunduru-Masasi am Tanganikasee. Dieselbe ist etwa 30 000 qkm groß, zählt bereits 3522 Katholiken und 712 Katechumene. Da es dort viele Mohamedaner gibt, ist die Missionsarbeit sehr beschwerlich. Die Mission ist sehr arm. Zunächst sind viele Schulen, Armenapotheken, Hospitäler mit Lehrern, Katechisten und sonstigem Personal zu unterhalten. Die neuen Missionare haben schon soweit die Sprache erlernt, daß sie bereits die beiden Stationen Nandembo und Lupaso selbständig übernehmen konnten, die allerdings 147 Meilen voneinander entfernt liegen.

Außerdem ist der Chinamissionar P. Beatus nach Kolumbien abgereist, um dort die Missionierung der Auslandschinesen in Angriff zu nehmen und weitere werden voraussichtlich zu gleichem Zwecke bald nach Brasilien reisen. Mir fiel der Auftrag zu, nach Kräften mitzuhelfen, für all diese Missionsunternehmen die nötigen Mittel zu beschaffen. Denn solche Werke sind vor allem am Anfang mit enormen Auslagen verbunden. Aber da konnte ich nur staunen und mit vollster Anerkennung muß ich gestehen, daß ich überall freudige Beter und willige Geber fand, wenn es mir auch nicht leicht fiel, nun auf diese Weise als Bettler herumzuziehen, zumal die Gebefreudigen sonst schon von allen Seiten über Gebühr in Anspruch genommen sind.

Daher möge dieser Missionsrundbrief diesen allen eine dankbare Anerkennung sein für alle ihre opferfreudige Hilfe. Zugleich nehmt es mir nicht übel, daß ich gleich wieder eine Zahlkarte beilege, die lediglich jenen die Übersendung erleichtern soll, falls jemand außer dem Gebet für unsere Missionsaufgaben bei der Weihnachtsbescherung auch unserer Heidenmissionen gedenken möchte. Dafür im voraus ein herzliches Vergelt's Gott. Papst Pius XI. sagte in seiner Missionszyklika: Die Missionsaufgabe ist nicht eine der vielen Aufgaben der Kirche, sondern das größte und wichtigste aller katholischer Werke. Nach diesem wird sich auch der Lohn Gottes richten, „dein Lohn wird überaus groß sein.“

Zum Schluß darf ich vielleicht noch von mir selbst berichten, daß es mir gesundheitlich allgemein etwas besser geht, wenn sich auch die Spuren meiner Gefangenschaft leider noch immer stark bemerkbar machen. Im Oktober war ich auf dringende ärztliche Anordnung hin im Solbad Imnau (Hohenzollern), was mir recht gut tat. Mein besonderer Dank gelte der lebenswürdigen Pflege der dortigen Hl.-Kreuz-Schwestern. Zu gleicher Zeit hatte ich dabei eine gute Gelegenheit, eine ganze Reihe recht lieber und treuer Missionsfreunde zu finden. Während meines dortigen Aufenthaltes erhielt ich eine neue Bestimmung, in unserm Scholastikat, Klosterberg, Passau, die Scholastiker, unsern Ordensnachwuchs, zu betreuen und unterrichten zu helfen. Sobald ich hier die dringendsten Aufträge erledigt habe, werde ich dorthin abreisen. Es wird aber voraussichtlich Februar werden. Empfehle auch diese meine neue, zwar nicht leichte, aber sehr segensreiche Tätigkeit Eurem frommen Gebete. Wohl das größte Erlebnis während des vergangenen Jahres war meine Wallfahrt im Mai mit dem Allgäuer Pilgerzug zur Gnadenmutter nach Altötting, wobei ich den Hauptgottesdienst mit Predigt hielt. Bei der feierlichen Lichterprozession, an welcher über 2000 Pilger teilnahmen, es war gerade noch der Diözesanpilgerzug aus Würzburg und ein Pilgerzug aus der Diözese Regensburg da, durfte ich zum feierlichen Abschluß mit der Gnadenmutter von Altötting die Pilger segnen. Dabei habe ich auch an Euch und an alle Eure Anliegen gedacht und sie der Gnadenmutter besonders empfohlen. Möge das Photo dieser Segnung Euch eine dauernde Erinnerung sein, daß Ihr unter ihrem Schutz und Schirm allezeit wohl geborgen seid. Hatte ich doch dort so oft auch für Euch gefleht: „O Maria hilf!... Im Leben und im Sterben, laß mich nicht verderben!... Steh mir bei im letzten Streit, o Mutter der Barmherzigkeit!“ Ein weiteres überaus freudiges Ereignis für mich war, daß ich bereits am 12. Juli die feierliche Zeremonie der Grundsteinlegung der neuen Klosterkirche unseres Salvatorkolleges in Bad Wurzach vornehmen durfte, die nun schon der Vollendung entgegen geht, während ich noch im letzten Rundbrief dies so schwere Anliegen Eurer großherzigen Mithilfe empfahl. Wie sehr ich mich jedesmal freue, wenn ich von irgend einem meiner lieben Missionsfreunde, Wohltäter oder Rompilger ein Lebenszeichen erhalte oder gar das Glück habe, mit ihnen zusammen zu treffen, so bleibt doch mein innigster Wunsch, daß wir uns alle einmal glücklich wiedersehen bei unserer lieben Gottesmutter droben im Himmel. In diesem Sinne wünsche ich Euch und allen Euren lieben Angehörigen des Christkindleins reichsten Segen, ein gnadenreiches Neujahr und verbleibe mit Gruß und Segen

Euer in der Liebe des Göttlichen Heilandes
und seiner himmlischen Mutter
stets dankbar ergebenster

Msr. P. Inigo König SDS, Apost. Präfekt von Shaowu



Treffen der aus China ausgewiesenen Salvatorianermissionare in Köln anläßlich des Besuches des Apost. Präfekten Msgr. P. Inigo König SDS.
 Von links nach rechts: Br. Hermann Krause (Steinfeld), P. Bonaventura Chow (unser 1. Salvatorianerpriester, Köln), P. Petrus Hüntemann (Superior des Hermann-Josef-Kollegs, Steinfeld), P. Cletus Lohmann (Steinfeld), P. Wendelin Krippes (Köln)



Begrüßung des aus China nach langer, schwerer Kerkerhaft zurückgekehrten Salvatorianermissionars P. Ludwig Heitfeld mit den ebenfalls aus China ausgewiesenen Mitbrüdern im Salvatorkolleg Bad Wurzach.
 Von links nach rechts: P. Anselm Przyrembel (Gurk), P. Arnold Renz (Maria-Steinbach), P. Ludwig Heitfeld (Bochum), P. Arthur Ogger (Börwang), Msgr. P. Inigo König (Gottesberg), P. Edmund Goldmann (Gottschalkenberg), P. Cletus Lohmann (Steinfeld), P. Vitus Schöllhorn (Drogens), P. Edbert Niedermaier (Straubing)